

Volkswohl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswohl“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 5/6, und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 30 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, im Jahre Post am Ort M. 8.84.

Inserionsgebühren beträgt für die einseitige Veranschaulichung oberer Raum 25 Pfennige, für Text- und Veranschaulichung-Nutzen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 58.

Donnerabend, den 10. März 1906.

17. Jahrgang.

Unser täglich Fleisch.

In diesen Tagen, wo der neue Zolltarif uns abermals eine Erhöhung der ohnedies schon unerschwinglichen Fleischpreise gebracht hat und noch bringen wird, mag es vermessen klingen, in unserem Blatt wie vom täglichen Brot, so auch vom täglichen Fleisch zu reden, das in proletarischen Familien gar häufig zur Delikatesse geworden ist.

Die Arbeiterbevölkerung kann das wichtigste der gesamten Nahrungsmittel entweder nur selten oder, da sie einer doch nicht entbehren kann, in minderwertiger Qualität. Überdies eben die Fleischnahrung im Proletariat nur Eingang findet in Gestalt von Eingeweiden, in den Produkten des Schlachters, in tranter oder sonst minderwertiger Ware vom Fleisch der Freibant bis zur elenden Wurstbrühe herab, ist es Sache des Arbeiters, sich darum zu kümmern, wie ihm dies auf seinen Tisch ohnehin nicht vollwertige Nahrungsmittel beim Schlachter oder in der Wurstfabrik herbeiführt wird.

Daß die Zustände in Fleischereien sehr viel zu wünschen übrig lassen, ist nicht erst durch die Strafprozesse bekannt geworden, welche in Berlin und München die „Geheimnisse des Wurstlebens“ enthüllten.

Schon im März 1900 hatten die organisierten Fleischergehilfen Berlins bei der Reichskommission für Arbeitstatistik auf die Zustände aufmerksam gemacht. Erst im Jahre 1902 aber wurde eine amtliche Enquete vorgenommen. Auch nach dieser Aufnahme, die durch die Angaben der Meister möglichst schön gefärbt war, wurde festgestellt, daß 61 Prozent der Gesellen über 11 Stunden, 18,5 Prozent gar über 13 Stunden täglich arbeiten müssen. Jetzt hat nun der Verband der Fleischer eine Arbeiterchaftliche Umfrage veranstaltet, über die uns aus Berlin geschrieben wird:

Für heute soll es unsere Aufgabe sein, zu zeigen, wie in einer großen Anzahl Fleischereien die Arbeitsräume aussehen und wie wenig die Leute, die mit der Fleischbereitung zu tun haben, am eigenen Leibe auf Reinlichkeit haben können. Im Fleischerhandwerk steht der künstlerische Patriarchatismus, der in anderen Berufen längst von der modernen Entwicklung befreit worden ist, noch vollkräftig in Blüte. In 94,7 Prozent der Betriebe haben 91,1 Prozent der Gesellen und 98,9 Prozent der Lehrlinge Wohnraum und Bekleidung beim Meister. Das Wohl und Wehe des Gesellen liegt völlig in der Gewalt des „Brotherren“, unter dessen Augen er nicht allein Wochentags oft 16 Stunden und darüber hinaus, sondern auch einen beträchtlichen Teil des Sonntags berufsmäßig tätig ist. Er muß mit dem vorlieb nehmen, was ihm das Wohlwollen des Meisters darbietet.

Zur Kennzeichnung des Patriarchalismus im Fleischerhandwerk sollen hier nur die Zustände in einigen Großstädten, nämlich in Berlin, Hamburg-Altona, Dresden, Mannheim und Frankfurt a. M. herausgezogen werden.

In Berlin liegen die Arbeitsräume in den Vertrieben, von welchen beantwortete Fragebogen eingegangen sind, zu 12 Prozent in Kellern, deren Tiefe zwischen 0,55 und 1 Meter schwankt, zu 19 Prozent unter der Erde und Partierre, zu 29 Prozent nur über der Erde. In Hamburg liegen gar 60

Prozent der Räume unter der Erde, 4 Prozent der Räume Partierre und Keller und nur 36 Prozent ausschließlich über der Erde. Etwas günstiger ist das Verhältnis in Dresden, wo 41 Prozent der Arbeitsräume im Keller liegen, sowie in Frankfurt und Mannheim, wo es nur 25 und 20 Prozent sind. Künstliche Beleuchtung während des größten Teiles des Tages ist in Berlin in 56 Prozent, in Hamburg in 54 Prozent der Betriebe erforderlich. Aller Schmutz des Hofes und der Straße wird natürlich durch die offenen Fenster in die stehliegenden Arbeitsräume hineingetrieben, wobei man gar nicht einmal an die abschliche Verunreinigung von außen her zu denken braucht. Die Luft in solchen, mit Fettgeruch, verdorbenem Fleisch und den Resten des Darmtrahls der Schlachttiere angefüllten Arbeitsräumen ist natürlich außerordentlich schlecht, und dennoch sind Ventilatoren verhältnismäßig selten vorhanden, nämlich in Berlin zu 11 Prozent, in Hamburg in 24 Prozent, in Dresden in 8 Prozent, in Mannheim in 10 Prozent, und nur in Frankfurt a. M. in 40 Prozent der Betriebe. Allerdings wird die Luft im Arbeitsraum desinfiziert, aber auf eine gar sonderbare Weise. Es ist gewerbepolizeiliche Vorschrift, daß die Räucherlampen sich nicht im Arbeitsraum befinden dürfen. Sie steht es aber in Wirklichkeit hiermit aus. In Berlin sind eine oder beide Räucherlampen zu 83 Prozent im Arbeitsraum, in Hamburg zu 72 Prozent, in Dresden zu 74 Prozent, in Mannheim zu 83 Prozent, in Frankfurt a. M. zu 50 Prozent. Der Rauch, der aus den Lampen herbeibringt, ist die Ursache der Augenleiden, von denen wohl kein Arbeiter verschont bleibt. Die lange Arbeitszeit bis zu 100 und mehr Stunden die Woche läßt den Schlächtern selten Zeit, sich von diesem Uebel zu erholen; als Trost bleibt ihnen nur, daß sie eines Tages vom Meister den Laufpaß erhalten, worauf dann die frische Luft der Landstraße das Augenübel beseitigt oder lindert. Manche Geschäftshabern sind die dunklen, schmutzigen Arbeitsstätten aber erwünscht; wo das Tageslicht nicht hindringt, ist Gelegenheit gegeben, allerhand Fleisch zu verarbeiten, das vor einer gewissen Beschäftigung nicht bestehen kann. Einen anderen Uebelstand bilden die Senkarben, die in Hamburg zwar fast völlig fehlen, in der Reichshauptstadt aber in 55 Prozent der Betriebe und anderswo ebenfalls noch reichlich vorhanden sind. Beim Auspumpen der Ausschöpfen dieser Gruben verwendet man ein empfindliches Geräusch. Deswegen befinden sich Dampfgruben, Pferdehülle, Aborte überaus häufig in unmittelbarer Nähe des Arbeitsraumes, so in Berlin in 40 Prozent, in Hamburg in 57 Prozent, in Dresden in 41 Prozent, in Mannheim in 46 Prozent, in Frankfurt in 62 Prozent der Betriebe.

Welche Zustände aus so bedenklicher Nachbarschaft, sich entwickeln, zeigt eine Mitteilung aus Hamm i. W., wonach im Keller die Misthauche durch die Wände sickert und einen pestartigen Geruch verbreitet. In pittoresken Geheimnissen des „Wurstlebens“ fehlt es auch in der Statistik des Fleischer-Verbandes nicht doch soll angenommen werden, daß es sich immerhin um Ausnahmen und nicht um regelrechten Durchschnittsbrauch handelt. Aus Berlin wird in einem Falle mitgeteilt, daß ständig große Kalkstücke von der Decke in den Kessel fallen. In einem anderen Falle litt ein Geselle an einer Geschlechtskrankheit; der Meister wußte dies, ließ ihn aber ruhig weiter arbeiten. Als Aufschauungsort für die Lauenwurst ist der Schlafraum der Wamiels zuweilen beliebt. Einmal ist er als Arbeitsraum dienender Keller mit 21 Meter hoch, er starrt vor Schmutz; in einem anderen Falle wird über laulende Fußböden im Arbeitsraum geklopft. In Hamburg kommt es vor, daß die Hausstandswoche alle 14 Tage im Wurstkessel gekocht wird; über dieselbe Reinheitsfürsorge wird auch Notiz berichtet. Doch diese Fälle sollen immerhin als Ausnahmen gelten. Weit schlimmer ist es, daß bei den Kantierungen im Arbeitsraum im allgemeinen so wenig auf Sauberkeit gehalten wird. Mit dem Darmtrakt der Tiere kommt

der Schlächter ständig in Berührung; die Hand, die in dem einen Augenblick hat in Schmutz fühlen müssen, soll sich im anderen Augenblick mit der Wurstbereitung befassen. Dennoch fehlt in 86 Prozent der in Berlin aufgezählten Schlächtereien die Waschgelegenheit im Arbeitsraum; in Hamburg sind es 39 Prozent, in Dresden 63 Prozent, in Mannheim 50 Prozent, in Frankfurt a. M. 40 Prozent der aufgezählten Betriebe, die der Waschgelegenheit entbehren. Handtuch und Seife sind sehr selten in den Arbeitsräumen; in Berlin nur in 3 Prozent der Betriebe.

Doch auch wenn der Geselle um 9 oder 10 Uhr Abends sein Tagewerk beendet hat, ist ihm eine ordentliche Reinigung in manchen Fällen erschwert. Bei den teuren Mietpreisen in den Großstädten ist es erklärlich, daß das Schlafgelag der Schlächtergesellen zuweilen alles zu wünschen übrig läßt. In Berlin befindet es sich in 8 Prozent der Betriebe im Keller, zu 9 Prozent auf dem Dachboden. Die Räume über dem Kesselhaus, über dem Eiseller, der Heuboden, die Waschlüche, werden ebenfalls als Schlafräume genutzt. In einem Raum mit einem Fenster in Berlin müssen bis zu 8 Personen schlafen; in anderen Räumen mit zwei Fenstern 11, 13 und 15 Personen. Auch das Schlafzimmer gar kein Fenster hat, kommt vor. In der Hälfte dieser Schlafräume wird die tägliche Reinigung unterlassen; es werden Räume aufgezählt, die vier Wochen vergehen, bis ein Besen angekehrt wird. Die Betten stehen in einem Drittel dieser Berliner Schlafräume übereinander. In 10 Prozent der in Berlin aufgezählten Schlafstätten ist die Bettwäsche im Vierteljahr vor der Ablage nur einmal gewechselt worden, in 25 Prozent zweimal, in 26 Prozent dreimal. In dem fünften Teil der Fragebogen wird die Frage, ob beim Personalwechsel die Bettwäsche neu bezogen werde, mit „nein“ beantwortet. In 27 Prozent der aus Berlin eingegangenen Fragebogen wird die Waschgelegenheit im Schlafraum als ungenügend bezeichnet. Unter diesen Umständen wird es nicht weiter auffallen, daß aus 25 Prozent der Betriebe über Ungeziefer berichtet wird. Wanzen, Schwaben, Ratten, Mäuse, Fische und Läuse sind die Gäste, mit denen der Schlächtergeselle das dumpfige Schlafgemach teilen muß. Darüber, daß der Schlafraum dunkel ist, wird in 16 Prozent der Berliner Fragebogen Klage geführt, als wenigstens in 22 Prozent, als fast in 23 Prozent der aufgezählten Fälle bezeichnet. An anderen Orten sieht es nicht viel besser aus. In Frankfurt a. M. befinden sich die Schlafräume zu 80 Prozent auf dem Dachboden oder der Mansarde, in Mannheim zu 20 Prozent. Darüber, daß der Geruch der Dampfgruben direkt in den Schlafraum dringt, führt man normalerweise auf kleineren Orten Klage.

Diese Mitteilungen aus der Enquete des Zentralverbandes der Fleischer Deutschlands befehlen die Öffentlichkeit darüber, daß sie an der Befestigung der zahlreichsten in Schlächtereien herrschenden Mißstände ein dringendes Interesse hat. Das bishere Fleisch und Wurst, das der Arbeiter genießt, muß er dank der herrschenden Volkspolitik teuer genug bezahlen; er darf verlangen, daß ihm das eben so kostbare wie notwendige Nahrungsmittel nicht durchweg unter ekelregenden Umständen bereitet wird. Suche der Reichsregierung ist es, endlich durch strenge gesetzliche Maßnahmen der Schweinefleischwirtschaft in deutschen Fleischereien ein Ende zu bereiten, Sache der Fleischerberufstätigen Arbeiter, der Regierung mit dem nötigen Material zu dienen, ihr den Weg zur Abhilfe zu weisen. Der Zentralverband hat nach dieser Richtung hin unter sehr schwierigen Umständen ein vortreffliches Stück Arbeit geleistet. Aber der Zentralverband

Am 18. März demonstriert das arbeitende Volk in Massen-Versammlungen für ein Landtags-Wahlrecht, das den Wünschen der Märzämpfer von 1848 entspricht!

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky. (Nachdruck verboten.)

Die Luft, die Himmelsbläue, die Sonne, der Duft von Wald und Blumen, was bedeuten sie einem Menschen, der nach langer Krankheit sich wieder daran erfreuen kann! Niemand ist man empfänglicher dafür, niemals genießt man mit größerer Wärme, mit reinerem Sinn die Herrlichkeit der Natur, als wenn man in dem artzupfindlichen Zustand der Retardation sich befindet. Stefan gab sich ganz dem erfreulichen Zustand hin, er verspürte wieder Jugend und Lebenslust, es war ihm, als lebe in seinen Muskeln neue Kraft. Er erhob sich von seinem Sessel, wie von einer Art prüfender Penquier getrieben, er streckte seinen Körper, er stand aufrecht. Er schenkte so hoch, es war ihm, als sei er erwachsen. Er tat einige Schritte, er trug das Gewicht seines Körpers, er konnte allein gehen, ohne jegliche Stütze. Unendliche Freude überlief ihm, er war also nicht mehr krank und schwach, er war gesund geworden!

Er ging, als wolle er sich das selbst beweisen, einigemal um Zimmer auf und ab. Ja, er hatte wieder Kraft, und diese Kraft, sie würde nun täglich zunehmen und er würde wieder arbeiten können und tätig sein und leben wie andere Menschen? Die andere Menschen? Hatte er denn vergessen, daß er ein Krüppel war? Er ließ sich mit einem schweren Seufzer wieder in den Sessel zurückfallen. Er schloß die Augen, als wolle er von dem lachenden, blauen Himmel, von der alles verhöhnenden Sonne nichts mehr empfinden, als wolle er sich gewaltig abspalten von den leben- und lustbetenden Einwirkungen der Natur.

„Ich bin gesund geworden, und ich muß fort; ja, ich werde von hier gehen, morgen schon, wohin ich gehöre — ins Invalidenhospital.“ — Nun, was ist's auch mehr? Lorenz hat recht, es sind so viele Wurzeln dort, die ein ähnliches Los getroffen hat, warum willst du gerade etwas Besonderes? Und was dena so schlimm dort? Man hat sich der Hausordnung zu fügen, man wird kommandiert zur Fütterung, zum Schlafen, zu den kleinen, mechanischen Arbeiten und häuslichen Verrichtungen, die bleiben immer dieselben, es ist ein Tag wie der andere und

man hat keine Aufregungen und keine Sorgen, und man könne ganz zufrieden dabei sein, sagen sie, und es läme eben nur auf die Gewohnheit an.“ Ein unglücklich bitteres Lächeln trat auf seine Lippen, und er wart den Kopf mit einiger Bekümmertigkeit gegen die Kofertentische wand. Jetzt erscholl außen eine kräftige, jugendliche Mädchensstimme, Randl, die im Hofe stand, rief nach dem Garlen zu. Der Ton machte Stefan erheitern: er neigte sich vor, als müßte er ihn so besser aufpassen, seine Züge veränderten sich rasch, wie in einem jähen Entschluß Randl wiederholte die Frage, die sie an den im Garten arbeitenden Sepp richtete; als sie merkte, daß er sie mißverständlich hatte und der Entfernung wegen nicht leicht verstehen konnte, nahm sie zur mimischen Ausdrucksweise ihre Zuflucht. Sepp ahnte ihr sogleich nach. Dies stumme, gegenwärtige Wort und die lebhaften Gesten erregten ihre Heiterkeit und sie drach in ein lautes, helles Lachen aus.

Stefan hatte Randl, als er krank im Hause lag, nicht lachen gehört, heute dünkte es ihm wie Nachtgalloren, so süß, so froh, so herzerquickend; es war ihm, als müßte er mit einem Lächeln in diese Fröhlichkeit, als müßte er mitlachen, so unwillkürlich lachte es ihn und zugleich erwachte die Sehnsucht in ihm, ihr nahe zu sein, ihr in die Augen zu sehen und auf die roten, frischen, lachenden Lippen. Eine dunkle Glut ergoß sich plötzlich über die klaffen Wangen. Auf was er lachte er sich da? Welch einackerndes Bild war vor ihm durch verschleudert, und wie im Absehn vor sich selbst schlug er mit der Faust gegen seine Stirne. Unglücklich, woran denkst du, was willst du, was beabsichst du noch? Soll es denn in dir nicht zur Ruhe kommen? Will du noch nicht hinlänglich getreten, gedemütigt und gemartert worden, daß du dich vermissst, neue Forderungen an das Leben zu stellen, daß du nicht mehr wagt, glücklich sein zu wollen und — geliebt, geliebt? Kannst du es jemals vergessen, wie sie, die andere, vor dir zurückgeschauert, als sie dich berührt, ein Grauen sie erlachte und Entsetzen? Willst du noch einmal einem Weibe nahe, in Liebe dich ihm nahen? — Niemals, — o gewiß niemals! Das Späteste, was ein Menschenherz erfindet, verliert es, es bleibt dir verhängt, verschlossen für immer, und dich bist du kaum zweiundzwanzig Jahre alt! Ach, es wäre besser gewesen, Sepp und Anton hätten mich nicht aufgefunden; sie

hätten mich sterben lassen sollen, dann wäre ich all den Jammer los.“ Er schloß laut. Aber der Klagen selbst brachte ihm keine Schwäche zum Bewußtsein und sein wieder geträgelter Sinn begann sich dagegen aufzuklären. Ein wirkliches Sichverleugern in Jammer und Verdrüßnis lag nicht in seiner Natur. Er wollte sich dem entziehen und sich durchbringen zu dem männlichen Entschluß, das Leben zu ertragen, es zu nehmen, wie es sich ihm darbot; das, was es ihm für immer verweigerte, er wollte es auch nicht einmal begehren, für das übrige wollte er nicht alle Hoffnung aufgeben, vielleicht konnte es ihm gelingen, vielleicht konnte er einmal noch eine ihm aufliegende, ihn befehlende Tätigkeit ergreifen, für den Augenblick mußte er sich in das Unabhängigkeits fügen. Er wollte es ohne Klage und ohne das Mitleid anderer dafür in Anspruch zu nehmen. Des Mitleids, das er in seiner Gerabgekommenheit so heiß verlangte, das dem Kranken Bedürfnis war und von dem er süßen Trost erwartete hatte, es wurde ihm jetzt zur Pein; die jüngste Demütigung, die er erduldet, hatte ihm all den verlorenen Stolz wiedergegeben.

Vor einigen Tagen war es, als ihm ein fünf Mal verlegener Brief zugestellt ward. Er war von Marie und er enthielt außer einer Tausendguldennote nur einige Zeilen. Es waren gute, herzliche Worte. Sie schrieb, sie sei in einiger Verlegenheit, in welcher Form sie ihm dies anbieten dürfe, aber sie hoffe, er werde es von seiner Freundin annehmen, die jetzt unabhängig sei und die niemals aufhören werde, ihm ihre warmste Teilnahme zu weihen. Die Summe würde ihn in den Stand setzen, seine Studien wieder aufzunehmen, und sie erwartete mit Zuersticht ein glänzendes Resultat derselben. Sicher, sie hatte es wohlgemerkt, die Absicht war die beste und zeigte von dem guten Herzen der Gering: Stefan empfand es wie eine Schmach. Sie, die ihm nichts mehr sein wollte, für die das Wort Freundin nur ein Vorwand geworden war, sie wagte es, ihm ein Geldgeschick zu machen? Er hatte es ihr zurückgeschickt. Von Hans und Randl hatte er alle und jede Unterstützung angewandt, ohne daß es ihn bedrückte hatte, wie anders — jetzt mußte er es — verließen sich die auf seinen Herzen; aber er war jetzt gesund geworden, sie hatten genug für ihn getan, und das erste, was er mit seiner wiedererlangten Kraft vollführen wollte, war — fortzugehen. (Fortsetzung folgt.)

* Die menschliche Arbeitskraft im Kapitalstaate.

Uns wird geschrieben: Am 7. März feierten die organisierten Arbeiter der Breslauer Aktien-Gesellschaft für Eisenbahnwagenbau vormalig Dinkel (Neue Fabrik) das Fest des 25 jährigen Jubiläums eines ihrer Kollegen.

Wenn schon allein konstatiert zu werden verdient, daß ein Arbeiter das letzte fünfzig Jahre lang 25 Jahre ohne Unterbrechung in einem Betriebe zu arbeiten, so verdient diese Tatsache hier um so mehr Beachtung, als erfahrungsgemäß im Laufe der Zeit immer höhere Ansprüche an den einzelnen Arbeiter gestellt werden hinsichtlich seiner Arbeitsleistungen sowohl in qualitativer wie quantitativer Beziehung.

Man wird da unwillkürlich an das Wort der Schrift erinnert: „Wenn ihr alles getan habt was ihr zu tun schuldig waret, so heißt es ihr doch keine Knechte, ihr habt getan, was ihr zu tun schuldig waret.“

Die organisierten Kollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, durch eine Sammlung, die 40 Mark ergab, welche in sinnigen, praktischen Geschenken angelegt wurden, dem Jubililar ihre Achtung und Wertschätzung auszudrücken. Eine fröhliche Feier vereinigte Abends die Teilnehmer, in welcher ein Kollege in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Tages im allgemeinen Arbeiterleben, sowohl wie im speziellen hinwies.

Wo aber die Klassenbewußte, organisierte Arbeiterschaft ihre Feste feiert, wird sie stets eingedenk sein des hohen Heiles, das zu erreichen sie bestrebt ist, das ist die Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Joche des Kapitalismus.

* Die Bauarbeiterschuß-Kommission hielt kürzlich im „Gewerkschaftshaus“ eine Sitzung ab, in der Genosse Rentwig über den Plan der Einführung einer neuen Druckholz-Verordnung und die Verbesserung des Arbeiterschutzes aufbauten referierte.

So sehr dies zu billigen ist, hat die Bestimmung aber so lange keinen Wert, als man dem Beschäftigten der Bauarbeiterschuß-Kommission nicht von Amts wegen die Befugnis zur Kontrolle von Bauten einräumt.

In der Diskussion wurde unter anderem ein Antrag von J. A. B. M. Metallarbeiter, einstimmig angenommen, nach dem die bauverwandten Gewerkschaften sich verpflichten, für Rentwig einzutreten, falls es den Unternehmern gelänge, ihn brotlos zu machen.

* Zur Tarifbewegung der Köpfer. Der Verband der Köpfer schreibt uns: „Bezugnehmend auf das Eingelangte des Westfälischen Verbandes, sowie der Köpfer-Junung erklären die Breslauer Köpfer-Gehilfen folgendes: Es ist unnötig, daß nach dem im Jahre 1904 der Tarif auf die Dauer von 2 Jahren festgelegt wurde, in der Zwischenzeit Zugestände gemacht worden sind, ferner sind die Preise, welche in Breslau für die gangbarsten Defen gezahlt werden, bedeutend niedriger, als die Preise in verschiedenen Städten de-

Preys. Wenn nun von Seiten der Arbeitgeber in Breslau erklärt wird, daß es unmöglich ist, die geforderten Zuschläge auch nur annähernd zu bewilligen, so ist es zu verwundern, daß schon jetzt a. P. in Waldenburg für den Ofen 4, 2, 10 Schichten mit Schilfen 22 Mt bezahlt wird. Die Breslauer Gehilfen verlangen für denselben Ofen nur 18.15 Mt, also noch 3.85 Mt weniger, als wie die Gehilfen im Waldenburger Kreise für dasselbe Stück bezahlt bekommen.

Wenn man nun die Anforderungen in Betracht zieht, welche an den Arbeiter in der Großstadt gestellt werden in Bezug auf die Lebensmittelpreise, Steuern, Mieten usw., so wird man die Forderungen der Breslauer Köpfer gerecht nennen müssen. Weiter ist bei Einführung der Forderungen um eine Sitzung mit den Arbeitgebern ersucht worden, um eventuell die Sache durch Verhandlungen zu regeln. Bis jetzt haben die Arbeitgeber dazu geschwiegen, anscheinend wollen sie es zum Mindesten, zum Streik kommen lassen.

Ein Gewerkschaftsbeamter vor dem Kriegsgericht. Vor dem Breslauer Kriegsgericht stand angeklagt der Grenadier Anton Stank von Grenadier-Regiment 11 in Breslau wegen Uebertretung gegen § 1 und § 12 des Gesetzes vom 11. März 1850. St. ist angeklagt, vor seinem Eintritt zum Militär am 20. Juni 1905 in Fabriz in seiner Wohnung eine Versammlung von Maurern behufs Beratung öffentlicher Angelegenheiten, in der St. als Vorsitzender und Redner aufgetreten, abgehalten, ohne dieselbe polizeilich angemeldet zu haben. St. war im Zivil Vertrauensmann des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Am dem genannten Tage waren nun 13 Maurer bei ihm gewesen, behufs Besprechung über Innehaltung von Arbeitspausen, einen in Aussicht stehenden Streik etc. Das Standgericht des Grenadier-Regiments 11 verurteilte am 12. Februar Stank wegen Uebertretung der §§ 1 und 12 des Verbandsgesetzes vom 11. März 1850 zu zehn Tagen Gefängnis und 15 Maler Geldstrafe. Wegen dieses standgerichtlichen Urteiles Stank Berufung ein an Kriegsgericht, weil ihm die Strafe zu hoch sei, besonders die Geldstrafe, wenn er Strafe verdient, dann beantrage er nur eine Geldstrafe, jedoch glaube er, überhaupt nicht strafbar zu sein, er sei bereits im Zivil vom Schwurgericht im Jahre 1905 verurteilt wegen einer Versammlung, die am 15. Juni bei ihm stattgefunden haben soll, in der jetzt zur Angeklagte stehenden Sache seien dieselben Zeugen vorhanden, er könne aber doch nicht wegen ein und derselben Sache zweimal verurteilt werden und beantrage Verjagung behufs Feststellung durch das Amtsgericht Probe, ob es sich um ein und dieselbe Sache handle.

Nachdem der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Tschirchke, noch eingewendet, daß es sich wohl bei dem 13-jährigen Urteil um etwas anderes handle, beschloß das Gericht nach dem Antrag des Angeklagten Verjagung der Verhandlung.

Ein organisierter Arbeiter vor dem Kriegsgericht. Der Musketier Bilsch vom Infanterie-Regiment Nr. 156 in Briesg stand angeklagt vor dem Breslauer Kriegsgericht wegen Unterschlagung. B. ist Mitglied des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Der Verbandskassierer Scholz gab ihm eines Tages 20 Mark in Wert von 7 Mt., um sie an Maurer seines Vauers zu verkaufen. Er tat es und da er nach einiger Zeit arbeitslos geworden, verbrauchte er das Geld für sich, nachdem der Kassierer ihm den Betrag gestundet. Vor seinem Eintritt zum Militär zahlte er den Betrag wieder. Kriegsgerichtsrat Willeke beantragte eine Woche Gefängnis. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Während der Verhandlung sagte der Verhandlungsführer, Kriegsgerichtsrat Tschirchke, zu dem Angeklagten: „Die Arbeiter, welche der Sozialdemokratie angehören, sind natürlich sehr empfindlich, wenn ihre Kasse angegriffen wird.“

Im Krankenhaus bei der Operation verunlückt! Eine Fleischhackerin vom Lande hatte sich im März 1904 in das St. Josefs-Krankenhaus an der Uferstraße begeben, um sich eines Unterleibsbereichs wegen operieren zu lassen. Die Operation gelang auch ganz nach Wunsch; aber als die Patientin aus der Klosetto erwachte, zeigte es sich, daß ihr linker Arm gebrochen war. Der Bruch mußte während der Operation oder unmittelbar danach vor oder nachher erfolgt sein. Man behauptete sie in dem Krankenhaus sofort jagden: doch gelang die Heilung nur unvollkommen. Der Arm blieb lahm. Die Frau klagte nun in Gemeinschaft mit ihrem Ehemann gegen die Eigentümerin des St. Josefs-Krankenhauses, die Wohltätigkeitsanstalt zu St. Elisabeth, auf Erstattung der durch die langwierige Heilung erwachsenen Kosten in Höhe von 688.25 Mt. und gleichzeitig auf Feststellung des der Frau durch die Verletzung entstandenen dauernden Schadens. Der Sachverstand gab sein Gutachten dahin ab, es sei gar kein Anhalt dafür vorhanden, daß ein spontaner Bruch durch Muskelkontraktion vorliege. Den ersten Bruch habe die Frau zehn Jahre früher erlitten; er habe sie damals selbst behandelt und wisse ganz genau, daß die Heilung vollständig gelungen sei und daß die Frau den Arm in der Folgezeit wie den anderen nie abgewöhnten ohne jegliche Beschwerden zu schwerer Arbeit benutzt habe. Selbst ohne einen gefunden Stiege pflege ein Bruch durch bloße Muskelkontraktion nicht einzutreten. Wahrscheinlich sei der Schaden durch das bei der Operation Mitge Mitgeschick beim Socken der Kranken aus dem Bett auf den Operationsstuhl oder von diesem ins Bett durch ungeschicktes Anpassen verursacht worden. Daß das Unheil während der Operation in der Klosetto geschehen sei, sei nicht anzunehmen, da sich ein Bruch von einem knirschenden Geräusch begleitet sei, das den operierenden Ärzten nicht entgangen sein könnte. Nach diesem Gutachten beschloß das Gericht nach den Ärgern, der die Operation ausgeführt sowie den zweiten, der dabei assistiert hatte, über Art und Verlauf der Operation zu vernehmen. Der nächste Termin soll am 5. April stattfinden.

Bereinigung Frauenwohl (Gruppe für Arbeiterinnenfürsorge). Sonntag den 11. März, Nachmittags 4 Uhr, wird Herr Doktor W. Freund im Volkshaus Andriessstraße 31 einen Vortrag über Schwangerschafts- und Ernährungsberatung halten. Da es jungen Müttern nach an sachverständiger Belehrung auf diesem wichtigen Gebiete fehlt, so ist der Veranstaltung eine rege Beteiligung zu wünschen. Nach dem Vortrag Diskussion.

Bei wechselfter Geld. Ein Schiffwerberplatz 13 wohnender Droschkenfahrer hat am 4. d. M. Nachmittags von einem unbekannten Vagabund an Stelle eines Cigarettenrückens ein Zwanzigmarkstück in Zahlung erhalten.

Sandallismus. In einem Hause auf der Pfaffenstraße wurde durch eine unbekannte Person der Rastermesser vollständig gestohlen.

Kollisionsfälle. Am 1. d. Mts. wurde auf der Kaiser Wilhelmstraße ein 79 Jahre alter Rentier durch einen Wagen überfahren. Dem erlittenen schweren Verletzungen ist er am 7. dieses Monats im Wenzel Hospital im Krankenhaus erlegen. Ein Arbeiter, der am 7. d. Mts., Nachmittags, den Bahndamm der Greifswaldenerstraße überquerte, wurde von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geschleudert, wodurch er schwere Kopfverletzungen erlitt. Im Krankenhaus der Elisabethengasse wurden ihm Verletzungen angelegt. Ein Handelsmann kam am 7. d. Mts., Nachmittags, auf der Einbaumstraße zu Fall und erlitt innere Verletzungen. Der Mann wurde in das Allgemeinespitals hospital gefahren. Am demselben Tage wurde auf der Pfaffenstraße ein fünf Jahre

alter Knabe durch einen Kollisionswagen umgefahren, dessen Fahrer ihm Verletzungen am Kopf zufügte.

Anfall von Schilfen. Am 7. d. Mts. fiel auf der Klosterstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Kollisionswagen zusammen. In letzterem wurde ein Vorderrad zerbrochen. Ein mit Dünger beladener Wagen fiel auf dem Landwehrplatz mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei an jenem die Beschläge zerbrachen.

Ein Anfall von Schilfen. Am 7. d. Mts., Abends, auf der Schmiebrücke ein drei Jahre alter Knabe, der von dem Haushälter Vogel, Schmiebrücke 10, in vorläufige Pflege genommen wurde. Er erkrankte und wurde im Waisenhaus wegen Verdauungsstörungen verstorben. Mit Beschlag befaßt wurde ein großer Herrentanz mit dunklen Stein, in welchem ein Ritterkopf eingeschitten ist.

Gefährliche Tiere. Am 22. d. Mts. kam ein Zimmerüberzieher abhandelt. Er ist von einem Mann, welcher plötzlich krank wurde, ansehend in einem Lokal zurückgelassen worden, ebeut. als Abend. Wer den Überzieher im Besitz hat, melde sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidenten.

Polizeiliche Verurteilungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 24 Personen eingeliefert. Es wurden: ein Herrhut, ein Krimvergehen und eine goldene Damensche. Abhandeln kamen: ein Berlinerkauff, eine goldene Hühnerbrute ein Taring und ein Portemonnaie mit 8.40 Mt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Anleger und Anlegerinnen! In der Anlageapparatur sind in Berlin bei den Firmen O. Eisner, Oranienstraße 110 und W. Greve, Ritterstraße 50, Differenzen entstanden. Wir geben dies den Nichtorganisierten sowie organisierten Anlegern, Anlegern sowie Saalarbeitern bekannt, damit sie vor Schaden bewahrt bleiben. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

B. Müller, 3. Z. Vorhänger, Breslau, Rosenthalerstr. 13a, V.

Achtung, Schneider! Sonntag, den 11. März, Vormittags 10 Uhr, findet bei Odel, Herrenstraße 19, eine große Uniformschneider-Versammlung statt. Sämtliche Kollegen werden dringend ersucht, in dieselbe zu kommen, da ein sehr aktuelles Thema auf der Tagesordnung steht.

Achtung, Bauarbeiter! Wir ersuchen alle diejenigen Kollegen, die ihre Mitgliederbücher von ihren Bezirksfästern noch nicht in Empfang genommen haben, dieselben bald bei ihren zuständigen Bezirksfästern abzuholen. Die Lokalverwaltung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes.

Aus Schlesien und Polen.

Schönlaue, 7. März. Achtung, Volkswachtler! Es ist eine Anhebung in der hiesigen Kasernen notwendig durch die Abreise des bisherigen Kolporteurs A. Rogg. Die Kolportage übernimmt der Wahlverein resp. der Vertrauensmann. Die Zahl: ist sieben Bezirksführern angeteilt, die am 13. d. Mts. ihre Arbeit beginnen. Da die Zahlung der Abonnementsgeber bisher eine teilweise recht unbilligliche war, so ersuchen wir alle Leser, die auf billige Beschaffung der Presse Wert legen, den Groschen, die an Sonntags, den 11. März, mit Kasse gemeinschaftlich an Orientierung die Kasse mitgehen werden, den Betrag für eine Woche im voraus auszugeben. Wenn jeder seiner Pflicht nachkommt, so sparen wir Zeit, Geld und Nerven.

Neueste Nachrichten.

40 Bergleute getötet.

Durch Einsturz der Grubensicherung wurden im westlichen Teil des Maibei (Kärnten) 40 Bergleute und ein Ingenieur getötet. Bisher sind 4 Leichen geborgen.

Bergarbeiterstreik.

Nachdem auf dem Theresienhachte in Polnisch-Ostrow die Hundescheiter und Schlepper wegen Lohnstreikigkeiten in den Ausstand getreten waren, haben nunmehr auch die übrigen Arbeiter erklärt, nicht weiter arbeiten zu wollen. Die gesamte Bergschicht, etwa 1000 Mann, ist heute ausgeblieben. Auch auf dem Wilhelmshachte haben etwa 100 Schlepper und Hundescheiter die Arbeit eingestellt.

Ständesaamtliche Nachrichten.

- Geburtsnachrichten. II. Pfisterkavaliere Kurt Hohe, Taubenstr. 121, mit Martha Kauf, Bohnenstr. 56b. — Deschkenhachter Robert Wäsch, kath., Hubsenstr. 93, mit Anna Köhl, geb. Grottel, kath., hier. — Amtsdiener A. D. Heinrich Heine, kath., C. Linde, 55, mit Anna Weiß, kath., Wehlhoff 15. — Zimmermann Wilhelm Helbig, ev., Augustastr. 124, mit Ida Stabel, ev., Augustastr. 95. — Kaufmann und Leinwandf. H. Franz Danin, kath., Alexanderstr. 14, mit Charlotte Krantz, reform. — Obleuter Nr. 24. — Monteur Bruno Partzinger, ev., Charoestr. 21, mit Anna Eickert, kath., hier. — Bahnarbeiter Hermann Kelge, ev., Pilsenerstr. Nr. 25, mit Emma Schill, ev., Obleuter Chauissee 124. — Fabrikarbeiter Paul Würbel, kath., Obleuter Chauissee 76, mit Luise Köhler, kath., Neue Tauengienstr. 35. — Handlungsgeschäft Friedrich, kath., Brunnenstr. 27, mit Marie Pule, ev., Brunnenstr. 15. — Eisenbahn-Hilfs-Bureaudirektor Robert Widasch, ev., Gräblichenerstr. 93, mit Luise Kuster, ev., Bohnenstr. 40, mit Vertha Gumpert, geborene Nippert, ev., Moritzstr. 19. — Elektronzentrum Oskar Arenz, ev., Waldenburg i. Schlef., mit Anna Wüster, ev., Schlammer 29. — Königlich-Regierungsbaumeister Erich Rosenthal, jüd., Döllschloß, mit Charlotte Feig, jüd., Körnerstr. Nr. 24/26. — Buchmacher Paul Kreisler, ev., Hubsenstr. 50, mit Vertha Riedel, ev., hier.

- Todesfälle. III. Willi, S. des Maschinenarbeiters Hermann Schindler, 13 J. — Portier August Nitsch, 55 J. — Frieda, T. des Arbeiters Adolf Leuchtenberger, 12 J. — Walter, S. des Böttchers Adolf Lichtblau, 1 J. — Steinsegermeister Ernst Wellenmaier, 64 J. — Pens. Hauptlehrer Bernhard Sandmann, 60 J. — Koch Max Strickel, 31 J. — Arbeiter Paul Riese, 29 J. — Schlepper Felix Blas, 24 J. — Drechsler Oswald Sandow, 51 J. — Baunternehmer Adolf Lubwig, 55 J. — Karl, S. des Kollisionshändlers Rudolf Pachale, 2 J. — Wilhelm, S. des Schmieds Wilhelm Lieb, 3 W. — Fritz, S. des Tischlers Mar Kleinwachter, 11 Mon. — Paul, S. des Arbeiters August Drepte, 1 J. — Fritz, Bodenseher Wilhelm Babil, 64 J. — Vertheil-Kaufmann Martha Reefe, geb. Weigelt, 24 J. — Fräul. Kuntze-Gottlieb Postale, 72 J. — Bekannte Charlotte Hellmann, 82 J. — Müller Heinrich Richter, 57 J. — Kaufmann Friedrich Wilhelm Kluge, 55 J. — Fräul. Bärte Josef Bekler, 53 J. — Karl, S. des Arbeiters Franz Riedel, 8 Sid. — Prem. Handelsmann Franziska Blumner, geb. Drogster, 88 J.

Verantwortlich für die Redaktion: „Breslauer Nachrichten“, Aus Schlesien und Polen, das Genießen und die Jaserate: Robert Albert: — für alles Übrige: Franz Krtick. — Redaktion und Expedition: Neue Braunenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schatz: — Druck von Th. Schatz G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabestort: Breslau. — Hieran 1 Beilage.

Arbeiter! Gewerkschaftler! Parteigenossen!

Mit kaltem Lächeln haben Euch die Breslauer Saalbesitzer abgewiesen, als Ihr sie um Ueberlassung ihrer Säle zu politischen Versammlungen ersuchtet.

Die Breslauer Saalbesitzer wollen keine Arbeiter bei sich sehen, deshalb verweigern sie ihnen ihre Säle. Alle anderen Parteien dürfen in jedem Saale Versammlungen abhalten,

die an Zahl stärkste Partei wird boykottiert!

Statt den Arbeitern die Säle zu geben, laufen die Saalbesitzer zum Polizei-Präsidenten, um von diesem „Schutz“ gegen die Arbeiter zu erbetteln.

Wollt Ihr Euch das auf die Dauer gefallen lassen? Nein, das dürft Ihr nicht!

25 000 Gewerkschaftler und unzählige Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich mit der Sozialdemokratie solidarisch fühlen, erhalten durch den Boykott seitens der Saalwirte einen Schlag ins Gesicht.

Es gibt darauf nur eine Antwort. Die Arbeiter dürfen keines der Lokale besuchen, die ihnen nicht zu Versammlungen zur Verfügung stehen!

Als solche Lokale, wo Arbeiter auf Wunsch der Wirte nicht verkehren dürfen, kommen in erster Linie in Betracht:

Salkhof, Schießwenderplatz 12,

Bergkeller, Kletschkaustraße,

Pfingst (vorm. Hanke), Uferstraße 49,

Snappe, Pöpelwitzstraße 15-19,

Wollin (früher Veichert), Berliner Chaussee 109/111, gegenüber Schlachthof,

Kronprinz, Kurzegasse,

Wilhelmsburg, Neudorfstraße,

Drei Kaiser-Saal (vorm. Wanzek), Gräbschenerstraße 74,

Flöther (vorm. Adolf Jung) in Gräbschen,

Franz Jure in Gräbschen.

Diese Lokale sind auf jeden Fall zu meiden, sowohl bei Festlichkeiten, als bei Zusammenkünften, als auch privatim. Außerdem werden die Arbeiter auch dringend ersucht, alle anderen Saal-Lokale, die den Arbeitern nicht zur Verfügung stehen, nach Möglichkeit zu meiden, insbesondere in ihnen keine Festlichkeiten oder Versammlungen zu veranstalten. Die Volkswacht wird Ankündigungen von derartigen Veranstaltungen von Arbeitervereinen in solchen Lokalen nicht mehr veröffentlichen.

Arbeiter, die einzigen Lokale, die der Arbeiterschaft zur Verfügung stehen, sind das

Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17 und

das Restaurant Zum kühlen Strand der Oder, Adalbertstraße 1.

Richtet Euch danach, Parteigenossen, sorgt dafür, daß kein Gastwirt, der Euch boykottiert, von Euch belästigt wird.

Der Aktionsausschuß der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei.

Zur Konfirmation!
Uhren, Ketten, Ringe.
Nur gutes Fabrikat.
Billigste Preise.
Max Frenzel, Uhrmacher
Friedrich-Wilhelmstr. 39.

Ausnahme-Preise zur Konfirmation.

Schür- und Knopfstiefel für junge Damen	schwarz, Weichleder, beste Qualität . . . jetzt 3.35
feines Bor-Kalbleder	jetzt 7.40
Overcoat mit Knöpfen	jetzt 8.40
schwarz, braun oder hellgelb	jetzt 7.60



Schür- oder Gummi-Zugstiefel für junge Herren	patiniertes Weichleder „Alcantara“ . . . jetzt 6.40
vorzügliches genähtes Leder	jetzt 7.60
sehr gutes Bor-Kalbleder	jetzt 8.35



Ludwig Herz, Breslau I,
Blücherplatz 4.

Grosse Auswahl in
Konfirmanden-Anzügen
aus Buckskin, Satin, Hammgarn, Tuch
6.50, 7.50, 9, 11, 13, 15, 18-21 Mk.
Spezialität:
Anfertigung nach Mass
von 10 Mk. an.
Konfirmanden-Hüte, Wäsche, Krawatten.



Eugen Hamburger
Bohrerstrasse 25, Ecke Nachodstrasse.

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt. 33
Auswärts briefl.

Arbeiterfrauen
fordert überall die neue
Chemische Amin-Schwierseife
zum Einweichen und Waschen von
Arbeiter
-Leib-, Bett-, Haus- u. Kinderwäsche
das Pfund 24 Pfg.
Läßt Euch nichts anderes aufschmecken!

Maurer, Zimmerleute, Arbeiter!
Empfehle vorzügliche Arbeiterkonfektion, als:
engl. Lederhosen, Zeughosen, Maurerhosen und
Maurerblusen, sowie sämtliche Berufskleidung.
Eugen Hamburger
Bohrerstrasse 25, Ecke Nachodstrasse.
Fahrkosten der Elektrischen Straßenbahn oder Omnibus
werden zurück erstattet.

Zu staunend billigen Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk,
bei denkbar größter Auswahl in
Konfirmations-, Kinder-, Strand- und Zeugschuhen sowie
Holz- und andere Pantoffeln
zu streng realen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstraße 52, gegenüber der Friedrich-Karstr.



Bitte, kauft nur bei **Carl Rademacher, Altwasser.**

Alleinverkauf f. Altwasser u. Umgebung
der
Bienenkorb-Zigaretten
zu 1, 2 und 3 Pfg.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt!
Carl Rademacher
Altwasser.
Beste und billigste Bezugsquelle
für sämtliche
feine Kolonialwaren
speziell
Röst-Kaffee
bei 5% Rabatt.
Jeder Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.
„In freien Stunden“.
Durch die Expedition und Kolonialware zu beziehen.

Die Stadtebatte im Stadtparlament.

In der gestrigen Sitzung unserer Stadtväter plägierten die Gemüter mit aller Heftigkeit aufeinander, es kam zu erbitterten Zusammenstößen zwischen dem Oberbürgermeister einerseits und den Stadtverordneten Schütz und Stein andererseits. Für die Vertreter der bürgerlichen Bewohner unserer Stadt ist es durchaus bezeichnend, daß sie, mit Ausnahme des Herrn Stein, des Vertreters der städtischen Beamten, in der Generaldebatte des Staats nichts zu sagen hatten. Sie versiedeten sich lieber hinter die verschlossenen Türen des Stadtschulhauses und hätten am liebsten jede Generaldiskussion verhindert. Wir hatten wenigstens den Eindruck, als ob man gerade gestern nur deshalb so außergewöhnlich fleißig war, und nur deshalb beinahe die ganze Tagesordnung von rund 40 Vorlagen erledigte, um die Zeit für die Stadtebatte nach Möglichkeit einzuschränken. Die wichtigsten dieser Vorlagen findet der Leser am Schluß des Berichts. Zuerst aber wenden wir uns eben der Generaldebatte des Staats zu, indem wir uns dabei eine kritische Würdigung derselben und vor allem der sattsam bekannten oberbürgermeisterlichen Kampfesweise für die leitende Stelle unserer morgigen Nummer vorbehalten.

Den Kampf eröffnete gestern unser

Genosse Schütz:

Meine Herren! Der Bericht, den uns in der vorigen Sitzung der Herr Kammerer über den Stand der Gemeindefangelegenheiten erstattet hat, ähnelt demjenigen von 1904 wie ein Ei dem anderen. Die Zukunft wird in den düstersten Farben gezeichnet, höheren laufenden Ausgaben stehen bedeutende Mindereinnahmen gegenüber. Im Vorjahre dagegen war es ein freundlich anheimelndes Bild, das die Kunst des städtischen Finanzministers vor unseren Augen entrollte, man schwamm in Glückseligkeit und im Gelbe, infolge der Uberschüsse der letzten Jahre.

Der Herr Kammerer hat uns in der letzten Sitzung ein reichhaltiges Zahlenmaterial in wohlgeordneter Reihenfolge, versehen mit einer stattlichen Menge von Erklärungen vorgeführt; etwas Neues hat er uns freilich nicht gesagt, denn in dem den Etat beigegebenden Erklärungen, die, wie ich gern anerkennen will, außerordentlich überichtlich sind und das Studium des Etats wesentlich erleichtern, war bereits daselbe enthalten. Aber dadurch unterschied sich der mündliche Bericht des Herrn Kammerers wesentlich von seinen Vorgängern, daß er keinerlei Vergleiche mit der Vergangenheit enthielt und ebenso wenig Ausblicke auf die Zukunft, wie die Verwaltung in dieser mit Rücksicht auf die gemachten Erfahrungen werden fortzuschreiten müssen.

Der Etat präsentiert sich in seinem neuen Gewande äußerst vortheilhaft, und der Herr Kammerer hat sich ein Verdienst erworben, diesen so handlich und übersichtlich gestaltet zu haben. Weshalb möchte ich doch die Bitte aussprechen, das nächste Mal mit den Randbemerkungen nicht allzu sparsam zu sein, da sie doch für das Verständnis vieler Einzelheiten von recht wesentlicher Bedeutung sind.

In vorigen Jahre konnte ich dem Herrn Kammerer, der damals seinen ersten Etat aufstellte, mein Einverständnis mit dem Grundgedanken seiner Finanzpolitik aussprechen. Der Magistrat beabsichtigte nämlich, die seine Haupt-einnahme bildenden Betriebe der

Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke

derart zu tätigen, daß diese Anlagen später sehr viel höhere Uberschüsse bringen, und damit den Ausfall der Schlichtsteuer ausgleichen würden. Der Herr Kammerer wollte sich bei Zeiten nach einem Erfolg für diesen Ausfall an Einnahmen umsehen, um nicht im Jahre 1910 den Stadtschulhaushalt in Unordnung zu bringen, er schlug im vergangenen Jahre vor, von denjenigen Betrieben, welche stets eine Haupteinnahmequelle der Stadt bilden werden, den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken, Uberschüsse in der nächsten Zeit nur soweit in Anspruch zu nehmen, wie sich solche bei möglicher finanzieller Kräftigung und Erweiterung dieser Werke erzielen lassen. Vor allem sollten die Rücklagenfonds

der Werke aus deren eigenen Einnahmen in ausgiebiger Weise gestärkt werden. Dann könne man später so große Uberschüsse erwarten, daß der Ausfall an Schlichtsteuer zum erheblichsten Teile gedeckt würde. Dieser Gedanke war so richtig, daß ich nur bedauern kann, ihn nicht konsequent durchgeführt zu haben, indem der vorjährige Etat es nicht bei den im vorhergegangenen Jahre erhobenen Einkommen, Grund- und Gewerbesteuern beließ, sondern diese herabsetzte. Die Stadtverordnetenversammlung brach die Sache dann noch weiter herab und verminderte auch die Höhe der Rücklagen der Betriebswerke derart, daß von einer Verwirklichung jenes guten Gedankens kaum noch die Rede sein konnte.

Nach den allgemeinen Betrachtungen des diesjährigen Etats komme ich zu dem unangenehmen Resultat, daß unser städtischer Finanzminister von der Verwirklichung seines guten Gedankens heute noch viel weiter entfernt ist, als vor einem Jahre. Nach jener weitläufigen Politik sollten in den nächsten voranschreitend finanziell guten Jahren eine Reihe von Einrichtungen getroffen und bauliche Aufgaben erfüllt werden, damit in dem ersten Jahre nach Vorseitigung der Schlichtsteuer die Stadt von solchen kostspieligen Anforderungen frei bleibe. Zur Verwirklichung dieses Planes sollten die Uberschüsse der letzten Jahre dienen. Damit ist es aber nichts. Der Uberschuss muß, wie aus dem vorliegenden Etat ersichtlich, vielmehr zu einem verhältnismäßig erheblichen Teile zur Deckung solcher Ausgaben in Anspruch genommen werden, die zu leisten die Stadt verpflichtet ist oder die sie, wie die Gehaltssteigerungen, freiwillig auf sich nimmt.

Aber auch der im vorjährigen Etat angedachte Gesichtspunkt der unrichtigen finanziellen Kräftigung und Erweiterung der Betriebswerke erscheint in diesem Etat ziemlich ausgeglichen. Nach den Erklärungen im diesjährigen Exposé mußten die Einnahmen der in günstiger Entwicklung begriffenen Gaswerke verhältnismäßig hoch veranschlagt, dem Rücklagenfonds der Elektrizitätswerke aber wie für 1905 so für 1906 lediglich der Betrag von 24,000 Mark erwartet werden. Ein recht unangenehmes Enttäuschung wird uns da bereitet, die zugleich ein unerfreuliches Bild von den zukünftigen Verhältnissen gibt.

Der Herr Kammerer meint zwar, daß für den vorliegenden Etat von einer Erhöhung der Einnahmen der Betriebswerke durch Heraussetzung der Gebühren und von einer Erhöhung der Steuerzuschläge abgesehen werden konnte, weil der besonders hohe Uberschuss des Jahres 1904, der 2,331,925.25 Mark betrug, die Mittel zur Deckung der fehlenden ordentlichen Einnahmen biete. Aber mit dieser Herrlichkeit wird es bald aus sein, denn aus dem jetzt zu Ende gehenden Etatsjahr ist trotz der in der Steigerung der Einkommen- und vor allem der Gewerbesteuer zum

erheblichen Bohrerhöhungen sein, die den Ertrag der Werke besonders geschwächt haben. Trotz dieser Abweichung vom ursprünglichen guten Gedanken hat man eine entsprechende finanzielle Wirkung, eine Erhöhung der Uberschüsse aus den Betriebswerken nicht erzielen können. Nur um 200,000 M. sind diese für 1906 höher als im Jahre 1905 angenommen. Man hat sich eben im vergangenen Jahre sehr verrechnet, als man annahm, die von den Interessenten des Kohles als gefordert und von der Stadt gewünschte Herabsetzung des Preises für elektrisches Licht von 60 auf 50 Pfg. würde zu einer erheblichen Steigerung der Zahl der Abnehmer wie des Verbrauchs bei den bisherigen Abnehmern führen. So wird trotz der geringen Abschreibungen vom Elektrizitätswerk nur ein Uberschuss von 503,400 M., das heißt nur 29,410 M. mehr wie im Vorjahr, veranschlagt.

Viel schlimmer steht es mit dem Wasserwerk. Im vorigen Jahre nahm man an, daß mit Fertigstellung der Grundwasser-versorgungsanlage sich der Wasserverbrauch erheblich steigern wird. Im diesjährigen Etat aber heißt es, daß für 1906 nur mit einem gegen den Vorjahr um 172,288 Mark zurückbleibenden Uberschuss von 157,000 Mark gerechnet werden kann, denn bei der schwachen Zunahme des Wasserverbrauchs im laufenden Jahre kann aus dem Wassergeld nur eine Mehreinnahme von 24,000 Mark erwartet werden. Eine recht unangenehme Enttäuschung wird uns da bereitet, die zugleich ein unerfreuliches Bild von den zukünftigen Verhältnissen gibt.

Die Gründung eines Blinden. Der in Wittenberg lebende blinde Maschinenbauer Rood hat einen selbsttätigen Stromauswähler für elektrische Leitungen erfunden, der den Strom nach Bedarf und leicht regelbar nach einer Verbindung und Tätigkeit von 2 bis 15 Minuten ausschaltet. Er ist von einfacher Einrichtung, sehr haltbar, in jeder elektrischen Leitung leicht einzuschalten und bei fabrikmäßiger Herstellung für 250 Mk. leicht zu beschaffen. Die Erfindung ist als Ergebnis eines blinden zu beschaffen. Die Erfindung ist als Ergebnis eines blinden zu beschaffen. Die Erfindung ist als Ergebnis eines blinden zu beschaffen.

Das edle Herz des Westegers. Es gibt doch noch menschenfreundliche „Arbeitgeber“! Man lese nur folgenden Extract einer edlen Seele, der sich in den Münchener neuesten Nachrichten findet.

Simplicissimus O. m. b. H. Wir erhalten folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

Die letzte Preiserhöhung des Simplicissimus, welche durch die bessere Ausstattung und die Absicht, den redaktionellen Teil des Blattes auch in Zukunft weiter auszubauen, bedingt war, ist ohne jeden Einfluß auf die Auflage geblieben. Dieses kann

Ausdruck kommenden günstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse ein Uberschuss von annähernd gleicher Höhe nicht zu erwarten. Und das ist zweifellos eine Folge der Verringerung unserer Steuerlast gegenüber dem vorhergehenden Jahre.

Das Programm für die kommenden wägen Jahre hat unser Finanzleiter nun auch schon fertig. Es heißt: Starke Einschränkung aller nicht unbedingt gebotenen Ausgaben und Erhöhung von solchen ordentlichen Einnahmen, die in ihrem Jahresertrage möglichst geringen Schwankungen unterworfen sind, in erster Linie Erhöhung des bisher sehr niedrigen Wassergeldes. Ob man mit dem zweiten Teile dieses Zukunftsprogramms durchkommen wird, ist gewiß zweifelhaft, sind doch unsere in der Stadtverwaltung privilegierten Hausbesitzer entschiedene Gegner der Erhöhung des Wassergeldes, weil sie davon eine Schwächung ihres Profits befürchten. (Dol-Rufe.) Und doch wäre zweifellos die einfachste und geradeste Lösung eine entsprechende Erhöhung der Einkommen- und der Grundsteuer. (Widerpruch.)

Hätten wir es, wie ich seinerzeit vorschlug, bei den Steuerlasten des Jahres 1904 gelassen, die nun einmal eingeführt waren, und an die sich die Steuerzahler gewöhnt hatten, so würde die Lösung unserer Finanzfragen in dem vom Herrn Kammerer im vergangenen Jahre vorgeschlagenen Sinne sich leichter vollzogen haben, als das eben jetzt möglich sein wird. Aber Sie, meine Herren, wollten davon noch weniger wissen, wie der Magistrat, sie warfen die in dieser Beziehung im Etat vorhandenen Ansätze über den Haufen, verringerten die Sätze der direkten Steuern noch mehr, wie es schon der Magistrat getan hatte, forzierten dagegen die finanziellen Ergebnisse der Betriebswerke und müssen deshalb nun die Verantwortung für die ungünstigere Gestaltung der Dinge in der Zukunft tragen.

Gradezu lächerliche Erträge weist auch wieder der Etat unseres städtischen Grundbesitzes auf. Schon früher einmal hatte ich gesagt, wir würden es uns bald einmal überlegen müssen, ob wir nicht besser inn, unseren Grundbesitz überhaupt zu veräußern, weil wir dann wenigstens der Gefahr ledig sind, schließlich noch einmal Zuschüsse leisten zu müssen. So wie bisher geht es auf keinen Fall weiter, und es werden mit allem Ernst Mittel und Wege gesucht werden müssen, die eine Erhöhung unserer Einnahmen aus dem so bedeutenden städtischen Grundeigentum ermöglichen.

Nun werden Sie, meine Herren, beim Studium des Etats gefassten haben, daß in ihm die finanzielle Wirkung der

Lohnerhöhungen eine ganz hervorragende Rolle spielt. Nach den Angaben des Herrn Kammerers sollen sie 270,000 Mark betragen und ich erlaube mir an, daß in einzelnen Betrieben im Vorjahre ganz nennenswerte Erhöhungen vorgenommen worden sind, aber einzelne Kategorien von Arbeitern sind doch trotzdem nicht berücksichtigt worden. Aber es ist auch weiter noch zu berücksichtigen, daß die Mehrausgabe an Löhnen in Höhe von 270,000 Mark doch auch durch eine Vermehrung der Arbeiter hervorgerufen wurde, weshalb für die Lohnerhöhung ein niedrigerer Betrag in Betracht kommt. Aber selbst angenommen, der gesamte Betrag sei zum Zwecke der Lohnerhöhungen verwandt worden; so macht diese Summe doch immer erst nur ein Prozent des gesamten Etats aus. Und die Erhöhung der Beamtengelder hat ungefähre dieselbe Summe gefordert. Und schließlich haben wir trotz der Lohnerhöhungen noch keine Veranlassung, von zu hohen Löhnen der städtischen Arbeiter zu reden. Es ist nur in etwas schnellerem Tempo das eingeholt worden, was in den früheren Jahren so lange verabsäumt worden war.

Mit Freuden begrüße ich die Absicht des Magistrats, die

lange Arbeitszeit der Pärner zu beschränken. Das ist ein durchaus vernünftiger Gedanke, aber zu wünschen hätte ich nur, daß man auch noch einen Schritt weiter ginge und den vierten Sonntag nicht nur „tunklicht“, sondern grundsätzlich und selbstverständlich freigebe.

Daß bei den Gaswerken die 24 Stunden Schicht abgeschafft werden soll, ist bekannt und erfreulich. Aber ich habe jetzt in Erfahrung gebracht, daß auch bei den Wasserwerken, und

Aus aller Welt.

Vom „herrlichen“ Militärdienst. Aus Frankfurt vor dem Militärstande hat der nunmehrige Diener Paul Klante aus Schöneberg bei Berlin Selbstmord verübt. Klante wurde bereits seit zwei Monaten vermisst; jetzt ist seine Leiche aus der Havel in Spandau gelandet worden. Zu seinen Angehörigen hatte er stets gedröhrt, daß er nicht Soldat werden möchte und sich lieber das Leben nehmen würde.

Ein Schneesturm in den Pforten. Aus Drontheim wird gemeldet: Nach einer kurzen Meldung der Heimung „Tagposten“ wurden in der Nacht zum Donnerstag in den Pforten mehrere Nischen durch einen Schneesturm verdeckt. Bisher seien 21 Leichen und 39 Schmerzerleichte ausgegraben worden. Die Zahl der Verschütteten sei 61. Die Rettungsarbeiten werden energisch betrieben.

Arbeitererlöbe. Im Steinbruch verschüttet wurden, wie aus Meran gemeldet wird, am Dienstag Vormittag drei Arbeiter von abblühendem Stein. Zwei wurden gerettet, der dritte ist auf dem Transport nach Meran gestorben.

Aus Essen wird gemeldet: Auf der Hecke Adia Ludwig bei Recklinghausen stürzten zwei Bergleute aus dem Förderkorb. Sie waren auf der Stelle tot.

Arbeitererlöbe. In den Sandgruben an den Rauhnen Bergen zu Steglitz wurden zwei Ruffcher samt ihren Geschirren durch zusammenstürzende Sandmassen verschüttet und sind die Arbeiter erlöbt.

Eine Massenbereinigung durch Kohlenoxydgas in der Schule. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: In Dissen-thal wurden in der unteren Volksschulklasse von 88 Schülern infolge Ausströmens von Kohlenoxydgas 61 Knaben bei der Rückkehr des Lehrers betäubt auf den Bänken liegend gefunden. Das schnelle Eingreifen des Lehrers verhinderte ein schweres Unglück, doch erfolgte bei den meisten Kindern hartes Erbrechen.

Feuer im Reichsamt im Januar. Am 7. d. Mts. Nachmittags um 5 Uhr kam in der Luisenstraße 32/34 in der Bibliothek des Reichsamt des Innern Feuer aus. Durch Unvorsichtigkeit waren dort Gardinen, Bücher und anderes in Brand geraten. Es gelang dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr, den Brand auf die Bibliothek zu beschränken.

Arbeitererlöbe. In den Sandgruben an den Rauhnen Bergen zu Steglitz wurden zwei Ruffcher samt ihren Geschirren durch zusammenstürzende Sandmassen verschüttet und sind die Arbeiter erlöbt.

Eine Massenbereinigung durch Kohlenoxydgas in der Schule. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: In Dissen-thal wurden in der unteren Volksschulklasse von 88 Schülern infolge Ausströmens von Kohlenoxydgas 61 Knaben bei der Rückkehr des Lehrers betäubt auf den Bänken liegend gefunden. Das schnelle Eingreifen des Lehrers verhinderte ein schweres Unglück, doch erfolgte bei den meisten Kindern hartes Erbrechen.

Feuer im Reichsamt im Januar. Am 7. d. Mts. Nachmittags um 5 Uhr kam in der Luisenstraße 32/34 in der Bibliothek des Reichsamt des Innern Feuer aus. Durch Unvorsichtigkeit waren dort Gardinen, Bücher und anderes in Brand geraten. Es gelang dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr, den Brand auf die Bibliothek zu beschränken.

erwartete Resultat steht in der Geschichte der Zeitungen wohl beispiellos da. Es liegt auf der Hand, daß hierdurch auch der geschäftliche Nutzen, den der Verleger aus dem Blatte zieht, bedeutend wachsen muß. Der Simplicissimus hat das, was er geworden ist, zum großen Teile seinen händigen Mitarbeitern zu verdanken, die ihre Kraft fast alle und keinen Redakteuren zu verdanken, die ihre Kraft fast alle dem Blatte seit dessen Gründung ausschließlich gewidmet haben. In dieser Erkenntnis habe ich beschlossen, die Mitarbeiter des Simplicissimus am Reingewinn zu beteiligen und zu Mittbestimmern des Blattes zu machen. Der Gewinn wird in Zukunft zu gleichen Teilen zwischen mir und den Mitarbeitern geteilt. Diese Neuverteilung war praktisch am besten zu lösen durch Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in deren Verlage der Simplicissimus vom 1. April 1906 ab erscheint. In diesem Tage bezieht der Simplicissimus außerdem die Feyer seines zehnjährigen Bestehens. Mein Buch- und Musikverlag wird von dieser Neuverteilung nicht berührt.

Dazu bemerkt die „Sächs. Arb.-Ztg.“:

„Ist das nicht rührend? Dazu wäre nun aber ein sehr wichtiges zu bemerken, das hier der allgemeinen Kenntnis mitgeteilt werden soll. Der schöne Edelmut des Herrn Albert Langen, der sich über seine Schreibe- und Musikverlage ergossen hat, bedurfte nämlich erst eines sehr kräftigen Anstoßes von außen, ehe er sich offenbarte. Die Künstler des Simplicissimus hatten es nämlich — so ist die Wahrheit — satt bekommen, ihrem Verleger für verhältnismäßig spärliche Honorare die Taschen mit Laufendmarktfeimen zu füllen und stellen ihren Herrn und Meister einfach vor die Frage, ihnen die Hälfte des Reingewinnes zu geben oder sie stehen zu lassen. Unter diesen Umständen „entschloß sich“ dann der Verleger, seinen edelmütigen Trüben freien Lauf zu lassen. Dabei wurde die „gleiche Teilung“ des Reingewinnes übrigens in der Weise vorgenommen, daß Herr Langen zunächst erst einmal 750,000 Mark für sein Blatt vorweg bekam und dann auch noch einen sehr anständigen Gehalt als Direktor. Dem was dann noch bleibt, beziehen die Hälfte jene Künstler, denen, wie der Verleger so schön sagt, der Simplicissimus „einen großen Teil“ seines Erfolges verdankt.“

Es geht wirklich nichts über gemüthvolle Kapitalisten!

Die zweite Lesung des Postgesetzes

wird beim Titel Staatssekretär fortgesetzt. Ihre Beratung stehen gleichzeitig die bereits mitgeteilten Resolutionen der Subjekt-Kommission...

1. die Pensionszeit bis zum Höchstmaß von 3 Jahren auf das Besoldungsmaß anzureichen, 2. die in den Subalternatien übernommenen Militäranwärter...

Abg. v. v. (Recht.) tritt für erhöhte Sonntagruhe sowie Aufbesserung der Gehälter der Postbeamten ein.

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Abg. v. v. (Recht.) verteidigt die Verdeutschung polnischer Ortsnamen, doch nur insofern dieselben gar zu ungenückerlich sind (weiter) gegen den Abg. v. v. (Lithuanen).

Wellberg für den Inhalt der „Vreslauer Zeitung“ und Herrn Ullendorf für den der „Vreslauer Morgenzeitung“ verantwortlich? Gegenüber der Auslegung des Oberbürgermeisters über dessen frühere Erklärung...

„Aber rund hunderttausend Mark Ausgabe für Lohnaufbesserungen bedeuten bei einer Gesamtansgabe von 27 1/2 Millionen Mark nicht mehr wie 0,33 Prozent, ein Drittel Prozent also!“

„Erst also stellen die Herren die Tatsachen falsch dar und dann unterstellen sie noch, daß wir absichtliche Fälschungen begehen.“

„Der Vorkämpfer führe in seinem Schlusssatz aus, daß es allerdings richtig sei, was Herr Schütz gesagt habe, daß nämlich die Lohnhöhlungen zu einem nicht geringen Teile von der Verstärkung der städtischen Arbeiterkraft berühre.“

„Vor der Etatsdebatte waren, wie gesagt, noch eine große Anzahl anderer Vorlagen zur Erledigung gekommen, meist ohne irgend welche Diskussion.“

„Ein Antrag des Magistrats, den Vertrag mit der Breslauer Straßenbahn-Gesellschaft dahin abzuändern, daß Straßentaxen zwischen dieser und der Stadt nicht mehr obligatorisch einem paritätischen Schiedsgericht überwiefen werden.“

„Für die städtische Handwerker-Schule sollen bezugs deren Erweiterung in dem Grundstück Klosterstraße 17 zwei Teilerlöse im ersten und zweiten Stock und der dritte Stock des ersten Hinterhofes gemietet werden.“

„Für die Errichtung einer Tageserholungsstätte für Kranke und Kranke wird auf Antrag des Magistrats dem Verein für unentgeltliche Jugendkuren in Breslau vom 1. April d. J. ab auf unbestimmte Zeit im Dämiger Parkwalde unentgeltlich eine Fläche von 40,96 Ar überwiesen.“

„Die bisherige Carosifikation, die den Zweck hat, bedürftigen Bewohnern Breslaus gesunde Wohnungen zur Hälfte des ortsüblichen Mietpreises zu überlassen, soll durch eine weitere Spende um 100,000 Mk. vergrößert und dem Städtischen Rat zugestimmt werden.“

„Bei einer Vorlage, betreffend den Entwurf von Straßenland, Freizeitanlage 3, ergriffen die Herren Scholz und Singer die Gelegenheit, den Magistrat anzufragen, ob es wahr sei, daß die von der Stadt zum Abbruch angekauften Steuerzinsen weiter zu kommunalen Zwecken verwendet werden sollen.“

„Nach einer weiteren Vorlage, welche Herrn Stein und dem Oberbürgermeister über Entschärfen unter den städtischen Beamtenstellen und über die von Herrn Stein geleitete Organisationskommissionen, wobei Herr Dr. Sander die Organisationsbestimmungen der städtischen Beamten als eine kapitale Dummheit bezeichnet.“

„Stabschef: Er mühe es mit aller Entschiedenheit abzulehnen, hier in der Stadtratsversammlung immer und immer wieder für den Inhalt der „Volkswacht“ verantwortlich gemacht zu werden.“

„Stabschef: Er mühe es mit aller Entschiedenheit abzulehnen, hier in der Stadtratsversammlung immer und immer wieder für den Inhalt der „Volkswacht“ verantwortlich gemacht zu werden.“

„Stabschef: Er mühe es mit aller Entschiedenheit abzulehnen, hier in der Stadtratsversammlung immer und immer wieder für den Inhalt der „Volkswacht“ verantwortlich gemacht zu werden.“

„und sowohl im alten wie im neuen, noch 24 Stunden gearbeitet wird, ohne daß Zuschläge für die Ueberstunden bezahlt werden.“

„Der Herr Oberbürgermeister hat vor einiger Zeit einmal erklärt, daß der Magistrat von der Anschauung ausgehe, daß dann, wenn Verkürzungen der Arbeitszeit bei den städtischen Arbeitern vorgenommen würden, eine Verminderung des Lohnes nicht Hand in Hand damit geben sollte.“

„Nur die Hälfte der städtischen Arbeiter haben im vorigen Jahre Lohnzulagen erhalten, die anderen sind leer ausgegangen.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

„Stadtratsmitglied Stein: Eine ganz bedeutende Erhöhung und fast die größte Last sind in dem vorliegenden Etat die Armenlasten.“

Wederbeifen zwar nicht gerechtfertigt, aber doch erlaubt. In der Art des Vorgehens der Verwaltung gegen den Affizienten-Verband liegt allerdings, wie Herr Singer mit Recht meinte, ein Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten, ebenso wie in dem Verbot gegenüber dem Postaffizienten-Verein, Beiträge im Evangelischen Bund zu halten. In dem besonders nahen persönlichen Verhältnis der Postbeamten zur Bevölkerung, von denen der Staatssekretär sprach, — in der Tat besteht ein solches Verhältnis wohl nur zwischen dem Studenten und dem Gebildeten (Gelehrten), — liegt wirklich kein Grund, den Postbeamten politische Betätigung zu untersagen. Wohl aber sollten sich die Postbeamten der Beschränkung Andersdenkender freizulassen Bergeweise als „Salunken“ bezeichnet. (S. 1, hört bei den Soz.) Während des typischen Thronfolgestreites (Heiterkeit) wurde ein hiesiger fester Unterbeamter von seinem hildesburger Gesunden Vorgesetzten öffentlich belächelt. Nebst bringt einen Fall rigorosen Vorgehens der Postverwaltung gegen einen Affizienten zur Sprache, dem ohne weiteres zweitausend Mark, die er auf der Bank liegen hatte, beschlagnahmt wurden, weil sich in einem von ihm eingetragenen Merkbriefe, der auf 2000 Mark lautete, nur ein Betrag mit einer höhnischen Bemerkung befand. Die Schuld des Beamten war so wenig erwiesen, daß er vor Gericht freigesprochen werden mußte. Trotzdem konnte er erst auf Grund einer mit Hilfe des Affizientenverbandes angestrebten Willkür die beschlagnahmten 2000 Mark zurückerhalten. (Beifall links.)

Abg. Dr. Siedler (Wirtsch. Pa.) erklärt, unter den Postbeamten stehe ein monarchisches und aristokratisches Geistesverhältnis. Revolutionäre Bestimmung kommt nur ganz vereinzelt vor. Ich bin daher für Aufhebung eines Postunterbeamtenverbandes. Redner befürwortet andererseits Sonntagsruhe für Telegraphen-Stationen. Staatssekretär Kräfte faßt sämtliche Verdächtigungen der auf Besserstellung der verschiedenen Beamtenkategorien gerichteten Wünsche ja und polemisiert gegen den Abg. v. Gerlach. Drohungen läßt sich seine Behörde gefallen und verheerende Agitation dulden wir nicht. (Beif. Beifall rechts.)

Abg. Gerlach (Centr.): Ein Streikrecht kann die Verwaltung der Beamten unmöglich einräumen. Ein solches Recht ist es nicht, das auch ungenutzt bleibt, das unter den gegenwärtigen Umständen eine Agitation in die russische Grenze unangebracht war. Der Staatssekretär hat sich gegen einen über das ganze Reich sich erstreckenden Unterbeamtenverband ausgesprochen; dann müßte er doch wenigstens gestatten, daß sich die Ausschüsse der Bezirksverbände in Verbindung setzen. Wie wünschen, daß auch die Bestellung von Postanweisungen am Sonntag unterbleibe. Wir wünschen ferner, daß immer fünf Tage zwischen zwei Nachdiensten liegen, wie das beim Militär der Fall ist. Ferner möchten wir, daß nach den Kolonien auch verheiratete Beamte geschickt werden. Redner wünscht bessere Schließräume für die Berliner Postkassen und ähnlicher Bedenken gegen die Art und Weise, wie die Revolution in Belgien die Dienstadressen des Postwesens beseitigen will. Ich kann es nicht als ethische Politik betrachten, wenn die Freisinnigen fortwährend neue Ansprüche beantragen, aber sich gegen eine Verneinung der Reichs-Einnahmen wehren. Wir müssen daher die freisinnige Revolution ablehnen. Die an sich ja berechtigten Wünsche der Beamten können nur innerhalb der Grenzen der vorhandenen Mittel befriedigt werden. (Beif. im Zentrum.)

Staatssekretär Kräfte erklärt eine Einstellung der Geldbestellung am Sonntag für unmöglich, zumal viele Arbeiter nur am Sonntag von dem Geldbrieffträger angetroffen werden. Zum Nachdienst drängen die Beamten nicht, weil sie vorher und nachher einen Tag frei haben. Durchweg verheiratete Beamte nach den Kolonien zu senden, geht nicht an. Es ist nicht wahr, daß die Post der Polizei in den Dinarer Hilfsdienst leistet.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.

Aus Schlesien und Polen. Zur Lohnbewegung der Gottesberger Bergleute

schreibt ein Hermsdorfer Anapbe folgendes: „Daß die Kameraden der „Lössgruben“ so energisch Lohnverhöhung fordern, wird von uns Hermsdorfern mit Freuden begrüßt. Denn es waren gerade immer die Gottesberger Kameraden, auf die sich unsere Beamten beriefen, wenn wir mal einen Ton über zu wenig Lohn äußerten. Gleich ließ es: „Ihr seht doch, daß die Lössiger Gruben noch weniger zahlen und die Leute kommen auch aus.“ Aber nicht nur wir, auch die Weiskheimer und Zittenerhauer sind ganz der Meinung, daß die Gottesberger gar nicht zu viel verlangen in dieser guten Geschäftszeit, von der wir bisher nichts gespürt haben als verdoppelte Antreiberei und Zuspätkerei. Alle Kameraden, mit welchen ich bisher über die Sache gesprochen habe, sind darin einig, daß wir deshalb die gerechte Sache der Lössiger Leute unterstützen müssen, indem wir uns vor allem enger zusammenziehen durch Beitritt zum Verbande und indem wir, sollte es oben zum Streiken kommen, Beistand und Ueberstunden verweigern. Wir sind ja auch nicht über, daß es bei uns auch wieder einmal nötig wird, ein ernstes Wortlein mit der Verwaltung zu reden und es würde uns dann auch nicht gefallen, wenn die Gottesberger auf uns keine Rücksichten nähmen. Deshalb, Kameraden, klist alle auf, mit welchen ihr da und dort zusammekommt und laßt Euch nicht verleiten, an unserer Kumpeln dort oben zum Grundstöße zu werden. Auch wir wollen leben und unsere Familien ernähren und das selbe Recht haben auch die Lössiger. Es ist doch gewiß ein kurzes Zeichen für unsere armselige Lage, daß sich innerhalb 24 Stunden zwei Kameraden freiwillig ums Leben bringen, aber alle wollen wir es nicht so machen, sondern wollen lieber für Besserung streben und mit toten Bergleuten ist der Grube so wenig gedient wie den armen Familien. Deshalb aufgepaßt und die Herren, die Euch gegen die Lössiger neidisch und mißgunstig machen wollen, gleich richtig abgeblitzt, das ist das Beste, was wir jetzt tun können.“

Nachmal: Brossische Polizeipraxis.

Das Verfahren gegen einen unserer Genossen in Bromberg wegen der Verteilung des Flugblattes „An das deutsche Volk“ ist nun laut Schreiben des ersten Staatsanwalts zu Bromberg vom 1. März d. J. eingestellt worden. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Das gegen Sie wegen der am 20. Januar d. J. in hiesiger Stadt bewirkten Verteilung des Flugblattes „An das deutsche Volk“ eingeleitete Strafverfahren habe ich eingestellt. In Vernehmung des Angeklagten war an sich unstatthaft, da dasselbe durch die Beschlüsse mehrerer Amtsgerichte, und zwar auch durch Beschluß des Amtsgerichts zu Danzig, vom 13. und 16. Januar d. J. beschlagnahmt, und die letzte Beschlagnahme vom 20. Januar d. J. noch nicht aufgehoben war, vielmehr noch fortwährend Sie haben in dessen bei Ihrer gerichtlichen Verantwortlichen Vernehmung die Kenntnis von der Fortdauer der Beschlagnahme bestritten und sich darauf berufen, daß Sie im „Vorwärts“ die Mitteilung von der Aufhebung der Beschlagnahme gelesen haben. Durch Einholung der am 19. Januar erschienenen Nummer 15 des „Vorwärts“ habe ich festgestellt, daß der „Vorwärts“ die Mitteilung gebracht hat, daß

in der Stollische wider Freieing des Antrages des Flugblattes wieder aufgehoben worden sei, und nach dem Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist auch die von dem Amtsgericht zu Bromberg vom 14. Januar beschlossene Beschlagnahme am 16. Januar wieder aufgehoben worden. Bei dieser Sachlage ist Ihre Angabe, bei der Verteilung des Flugblattes in dem guten Glauben gewesen zu sein, daß die Beschlagnahme bereits aufgehoben sei, nicht überlegt, jedoch in subjektiver Hinsicht das Schuldmoment zur Anwendung der im § 2 Abs. 2 des Preßgesetzes enthaltenen Strafbestimmung nicht.

Bestimmte man diesen Genossen wegen der Flugblatt-Verbreitung wie den gemeingefährlichsten Verbrecher, man spreche nicht juristisch, ihn in Begleitung eines starken Polizeiaufgebots in Ketten von dem Polizeigefängnis nach dem Untersuchungsgefängnis zu führen und ihn hier einen ganzen Tag als Untersuchungs-Gefangenen zu behalten. Und dann muß man selbst zugeben, daß der vermeintliche Verbrecher ein Mensch ist, der durchaus in gutem Glauben gehandelt hat. Aber bei der preussischen Polizei ist eben alles möglich.

Beterdorf i. N. 9. März. Ein Gemeindebeamter vor Gericht. Unterschlagung wird dem Gemeindefreier Oswald U. zur Last gelegt. Er soll in den Jahren 1904 und 1905 ihm teils privatim, teils zur Ablieferung an den Gemeindefreier übergebene kleinere Geldbeträge für sich behalten haben. Das Hermsdorfer Schöffengericht beschloß, da U. verdächtig erscheint, Geber in amtlicher Eigenschaft unterschlagen zu haben, sich für ungenügend zu erklären, und die Sache der Strafkammer in Pirschberg zur weiteren Entscheidung zu überweisen.

Saynau, 9. März. Holzarbeiterstreik. In der Niederschles. Spezialabteilung, Firma Loewy u. Co., haben am vergangenen Montag 88 Arbeiter wegen ganz erheblicher Lohnreduzierung die Arbeit eingestellt.

Ueber die Bühne wurde durch die ausgenommenen Verhandlung zum größten Teil eine Einigung erzielt, jedoch weigert sich die Firma alle Ausständigen wieder einzustellen, weil sich einige Streikbrecher gefunden haben sollen. Der Streik dauert daher unverändert weiter. Der Geist unter den Streikenden ist ein vorzüglicher.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Wegen Betrugs im wiederholten Rückfälle wurde der 43 Jahre alte, schon sieben Mal vorbestrafte Papiermacher und Geschäftsführende Arthur Neumann aus Cannerdorf, Kreis Pirschberg, jetzt zu einem Monat in Untersuchungshaft, von der Strafkammer in Saynau zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Aus Schrimm berichtet das dortige „Freisblatt“: Am Montag wurde der Eigentümer Darowski aus Röhreim verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Schrimm gebracht unter dem bringenden Verdachte, im Frühjahr 1906 auf dem jüdischen Kirchhofe zu Moschin das Grab des Rentiers Rosenbergs geöffnet, der Leiche den Kopf abgeschnitten und mitgenommen zu haben. Bei der polizeilichen Hausdurchsuchung sind auf dem Hofe des Darowski in Wohnung und Stall der Kopf und andere Körperteile einer Mannesleiche gefunden worden, welche von der Leiche des zu Kirchhofe verstorbenen Anieblers Gottlieb Wende herühren sollen. Es wird angenommen, daß Darowski diese Leiche aus Aberglauben aufgeführt, weil er wiederholt Viehverluste hatte. — Der hiesige Richter in Rensdorf O., welcher seit Sonnabend voriger Woche nicht mehr gesehen worden war, in seiner Wohnung erschossen aufgefunden worden. In seinem Besitz befanden sich 1100 Mark in bar, sowie zwei Sparfläschchen, lautend auf über 2000 Mark. Das Motiv zum Selbstmord ist zur Zeit noch unbekannt. — Am Mittwoch hatte sich der Grubenarbeiter Müller aus der fünften Hauptabteilung in Hermsdorf von der Arbeit entfernt und wurde, trotzdem nach ihm gesucht wurde, nicht gefunden. Erst gegen Abend sah man seine Leiche in den Stämpfen bei der Kohlensäure liegen, in die er sich gestürzt hatte. Erst Tags zuvor hatte sich ein Arbeiter derselben Grube, der Bergmann Scholz aus der 3. Abteilung durch Erschießen aus der Welt geschafft. — Das Bergmannsleben mag demnach nicht allzu herrlich sein, sonst würden sich diese beiden noch ein Weilchen an demselben erfreut haben.

Preislisten der städtischen Markt-Notierungs-Kommission. Breslau, 8. März.

		Pro 100 Kilogramm					
		gute		mittlere		geringere Sort.	
		höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	17.30	16.50	16.30	15.90	15.80	15.40	15.40
Weizen, gelber	17.20	16.40	16.30	15.90	15.80	15.40	15.40
Roggen	15.60	15.00	14.90	14.70	14.60	14.40	14.40
Gerste	16.00	15.60	15.50	15.00	—	—	—
Hafer	14.50	14.10	14.00	13.60	13.50	13.00	13.00
Wicken-Erbisen	13.30	14.80	14.70	14.30	14.20	13.80	13.80
Erbsen	19.50	18.50	17.50	16.50	15.50	14.50	14.50
	18.00	17.50	16.30	15.30	14.30	14.00	14.00

Heu pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 Mt.
Stroh, pro Schock 24.00—26.00 Mt.
Wintertraps 23.80—21.80—19.80 Mt.
Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilogr. incl. Sad brutto, Weizenmehl 00 ruhig, 23.50—24.00 Mt. Roggenmehl 00 ruhig, 22.50—23.00 Mt. Roggen-Futtermehl ruhig, 10.75 bis 11.00 Mt. Weizenkleie ruhig, 10.50—10.75 Mt.

Briefkasten.

W. S. J. Gegen die Anwesenheit der Stelger und Hiltensamer im Wahllokal bei der Gemeindevertreterwahl läßt sich gesetzlich nichts einwenden.
M. G., Pirschberg. Wird gelegentlich mit verwendet. Les- und Diskussionsabende müssen nur dann polizeilich angemeldet werden wenn sie sich mit öffentlichen Anzeigenzeiten beschäftigen. Gruß.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.
Gewerkschaftshaus.
Sozialdemokratische Diskussions-Abende. Jede Woche:
Donnerstag, Abends 8 Uhr, im Billardzimmer
Freitag, Abends 8 Uhr, des Gewerkschaftshauses.
Freitag, den 9. März:
Delegierten-Versammlung (Holzarbeiter-Verband): Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2.
Sonnabend, den 10. März:
Handschuhmacher-Verband. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Referent: Koll. W. Riepelohl. Berlin. Zimmer Nr. 2.
Nachbinder. Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 3/4. Zimmerer. Jeden Sonnabend Abends.
Sonntag, den 11. März:
Holzarbeiter-Versammlung. Vormittags 10 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saal.
Porzellanarbeiter. Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Erscheinen aller, besonders der Schilbermaler dringend erforderlich. Zimmer Nr. 2.
Verband der Steinarbeiter. Vormittags von 10—12 Uhr: Rosenlag.
Nachbinder. Regitations- und musikalischer Abend im Zimmer Nr. 2.
Montag, den 12. März:
Maurer-Arbeiter. Abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 1.
Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 2.

Mittwoch, den 14. März:
Ordnungs-Kasse der Saueraner. Abends 7 1/2 Uhr: Ordentliche General-Versammlung im Zimmer Nr. 2.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt 3 (Gräßscher Vorstadt).
Bezirk 12, 13, 14, 15, 19. Sonnabend, den 10. März, Abends 8 Uhr: Bahlabend und Zusammenkunft.
Distrikt 4 (früher X).
Bezirk 5 und 6. Die Genossen werden ersucht, sich Sonntag, den 11. März, Morgens 10 Uhr, zahlreich einzufinden. Treffpunkt im bekannten Lokale.
Distrikt 13.
(Vosentstraße von Nr. 49 bis 101.) Dienstag, den 13. d. M.: Zusammenkunft und Bahlabend im bekannten Lokale.
Land-Distrikt 2.
Bezirk Deutsch-Riffa und Umgegend. Jeden zweiten Sonntag im Monat: Bahlabend im bekannten Lokale.
Land-Distrikt 4.
Bezirk Gräßchen. Freitag, den 9. März, Abends 8 Uhr: Bahlabend und Zusammenkunft bei Ruppicht.
Bezirk Krieten, Pirschberg und Rietendorf. Freitag, den 9. März, Abends 8 Uhr wollen sich die Genossen bei ihren Bezirksführern in den Wohnräumen melden. Gleichfalls werden die Nachbarn aus diesem Distrikt 4 ersucht, sich Sonntag früh an den betreffenden Punkten und der bekannt gegebenen Zeit pünktlich einzufinden.

Waldenburg. Schmiede-Versammlung. Sonntag, den 11. März, Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum goldenen Stern“, Gottesbergerstraße. Referent: Kollege Peter aus Pirschberg. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Einberufer.
Altwasser. Kolonie Sauerberg. (Central-Verband der Glasarbeiter.) Sonntag, den 11. März, Nachmittags 5 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „Zum goldenen Stern“ in Altwasser. Die Ortsverwaltung.
Schweidnitz. Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Sonntag, den 11. März, Nachm. 3 Uhr im „Zeltgarten“ Tagesordnung: Der Wert der Organisation und des eigenen Geistes für die Arbeiter.
Freiburg. Deutscher Erzlarbeiter-Verband. Mittwoch, den 14. März, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Germania“.
Striegau. Wahlverein. Sonntag, den 11. März, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung. Vortrag: Die Stellung der Partei zur Genossenschaftsbewegung. Malfeier.
Rensdorf. Verband der Fabrikarbeiter. Silvesterfeier. Neulich und Umgegend. Sonntag, den 11. März, Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Restaurant in Schmiedefeld. Der Vertrauensmann.
Riegen. Große Volksversammlung. Sonntag, den 11. März, Nachm. 3 Uhr. Tagesordnung: „Kann eine Organisation der Konsumenten die Wirkungen des neuen Zolltarifs abschwächen?“ Referent: Herr Geschäftsführer Gustav Häber aus Cöllbus. Genossen! Agitiert für zahlreichen Besuch. Der Einberufer.
Saynau. Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Riegen-Goldberg-Saynau. (Ordnungs-Kasse Saynau.) Montag, den 12. März, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „Zur Doffnung“.
Waldenburg bei Ohlau. Tabakarbeiter. Sonntag, den 11. März, Nachm. 3 1/2 Uhr: Versammlung im Gasthaus des Herrn Gerstenberg. Tagesordnung: Berichterstattung vom Tabakarbeiter-Kongress in Berlin. Der Einberufer.
Brieg. Die Mitglieder-Versammlung der Maurer am Sonntag, den 11. März fällt wegen der Gemeindevertreter-Wahlen aus.
Rensdorf O. Wahlverein. Sonntag, den 11. März, Nachm. 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Todes-Anzeige.
Am 7. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser treuer Verbandskollege
Gottlieb Preuler
im Alter von 64 Jahren.
Sein ehrenwerter Charakter sichert ihm ein bleibendes Andenken bei den
Mitgliedern des Verbandes der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands des Zweigvereins Breslau.
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, vom Allerheiligsten-Hospital nach Cosel. 791

Konfirmanden - Anzüge
in größter Auswahl
von 6.50 Mk. bis 22 Mk.
am Lager vorrätig.
Gustav Knauerhase
Inhaber: Oskar Dehmel 487
nur Neumarkt 45, part. u. 1. Et.

Neu! Neu!
Sehr wichtig für Kommunalpolitik
Sozialdemokratische Gemeindepolitik
Kommunalpolitische Abhandlungen.
Heft 1: Kommunales Wahlrecht 30 Pf.
2: Kommunale Arbeiterpolitik 40 „
3: Kommunale Schulpolitik 50 „
4: Kommunale Wohnungspolitik 50 „
5: Steuern und Gebühren 30 „
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

Stadt-Theater.

Freitag:
Anfang 8 Uhr:
Zum 4. Male:
"Salome."
Sonnabend:
"Die Affenaria."
Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr:
"Hänsel und Gretel."
Abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel
Eva von der Osten:
"Mignon."

Robe-Theater.

Freitag:
"Der Weg zur Ökonomie."
Sonnabend:
"Der Obersteiger."
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
"Der Vetterstudent."
Abends 7 1/2 Uhr:
"Der Obersteiger."

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Sonnabend:
Gruppe K. 2. Vorstellung:
Die Brüder u. St. Gertrud.

Thalia-Theater.

Sonntag abends 7 1/2 Uhr:
"Der Familientag."

Liebig's Etablissement

Telephon 1646.

Enigmarelle

und 11 Debats.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

(Stimmenzauer Garten).
12 Attraktionen 12

Leo Cardy-Trio

Die Köpfe der Welt.

Chester Dieck

der vorzügliche Kaufmann.

Willi Heyden

Anfang 7 1/2 Uhr.
Konzert am Reichswagenmüll.

Herren-Stiefel
Handarbeit, aparte Formen, überaus preiswert.
Bruno Rosenthal,
Schneid-Drucke.

ff. Batavia-Arrak,

"Tamaika-Rum,
französische Kognaks,
und deutsche
Punsch u. Tafelliköre
empfehlen 180

Edwin Delahon

Breslau, Neumarkt 6.
Flaschenverkauf
im Comptoir. Hof. part.

UNZERREISSBARE

ARBEIT-POSEN

G. Knauerhase Nachfolger

Oskar Dehmel
Neumarkt 45, keine Bude

Hut-Hanke

Friedrich-Wilhelmstrasse 23

Arbeiter - Frauen!

bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die "Volkswacht"!

empfehlen Hüte, nur gute, reelle Qualität, Herren u. Knaben.

Mützen, Stöcke, Schirme u. billigen Preisen.

Arbeiter - Radfahrer-Verein Gröbwin.

Sonnabend, den 10. März 1906

Versammlung

bei Herrn Kupprich.

Striegau.

Arbeiter-Turnverein
"Vorwärts."

Sonntag, den 11. März 1906
nachmittag 3 Uhr:

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Geher, erprobter Aorkfortierer,

gewandt in Expedition und vertraut mit Stempelmaschinen, wie auch

jüngerer, juvel. Aorkfortierer können dauernde Beschäftigung bei g-tem Lohn.

Jacob Wollheim,
Korier - Fabrik, Posen.

Verkauf gebr. bill. Möbel,

ein. Stuhl, 20, 30, 50 Mk., gebr. Kinderwagen billig.

Friedrichstr. 61. P. Weber.

Neueste Frühjahrs-Moden

Herrenhüte und -Mützen Knabenhüte und -Mützen

kauft man nur erst, qui u. billig bei F. Paul, in Reichtplatz

Friedr. Wilhelmstr. 9.

Wollen Sie viel Geld sparen

nur durch Einkauf in der Fabrik. Anzüge nur 10 Mark. Nach Maß 18 Mark.

elegant, gute Stoffe, fester Sitz. Anzugfabrik Wallstrasse 17 all.

Nach Sonntag von 11 bis 2 Uhr.

Stamm-Seidel, Vereins-Seidel,

Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel,

Jubiläums-Seidel, in grosser Auswahl empfiehlt

Otto Miksch, Kupferschmiede-Strasse 47.

Konfirmations-Geschenke

zu weihen und aufergewöhnlich billigen Preisen laden Sie bei

C. Welte, Juwelier, Gläckerplatz, Cuzg. Reichsstr.

Goldene Ringe von 2 Mk. an, Brochen, Armbänder von 1 Mk. an,

Ohrringe, Kollern, Damen- und Herren-Mägen in jeder Preislage.

Trauringe billigst.

Reparaturen werden prompt in eigener Werkstatt ausgeführt.

Zur guten Schuhquelle

P. Posener

Gr. Scheitnigerstrasse 19

Garantirt reellste Bedienung.

Herren-Zugamaschinen

unverwundlich, aus einem Stück von Mk. 5.50 an.

Herren-Schnürstiefel

von Mk. 4.50 an.

Herren- u. Damenstiefel

farbig u. in Schwarz, Chevreau von Mk. 6.50 an.

Eigene Reparaturwerkstätte im Hause.

Arbeiter - Frauen!

bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die "Volkswacht"!

empfehlen Hüte, nur gute, reelle Qualität, Herren u. Knaben.

Mützen, Stöcke, Schirme u. billigen Preisen.

Sektion d. Asphaltierer u. Schwarzdocker

(Mitgliedschaft des Verbandes der Fabrikarbeiter u. -Arbeiterinnen.)

Sonntag, den 11. März, nachmittags 4 Uhr,

im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstrasse 17:

Kränzchen

(maskiert und unmaskiert).

Eintrittspreis: Herr und Dame 50 Pf., an der Kasse 60 Pf. Einzelne Dame 25 Pf. 783

Freunde und Gönner herzlich willkommen. Auch um rechte Beteiligung aller Mitglieder des Verbandes eruchtet Das Fest-Komitee.

Deutscher Senefelder-Bund

(Zahlstelle Breslau.)

Sonnabend, den 10. März 1906, abends 8 Uhr im grossen Saale des Gewerkschaftshauses:

Verschmelzungsfeier

bestehend aus 782

Konzert, Festrede, Lebendes Bild, Theater und Tanz. Entree: Herr mit Dame 75 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht Das Komitee.

Etabl. „Zum kühlen Strand der Oder“

Adalbertstrasse No. 10. 786

Sonnabend, den 10. März 1906, abends 8 Uhr:

Grosses Kränzchen

verbunden mit

humoristischen Vorträgen und Verlosung

veranstaltet vom Lotterio-Verein, „Somstl. Sachsa“.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Der Vorstand.

Entree: Herr inkl. Dame 50 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.

Verband der Friseurgehilfen

(Zweigrverein Breslau).

Sonntag, den 11. März 1906

im „Kühlen Strand der Oder“, Adalbertstrasse Nr. 10

Feier des 4. Stiftungsfestes

verbunden mit

Tanzkränzchen. 792

Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Entree für Herren 40 Pfg., für Damen 20 Pfg. Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Friedr. Siebel's Restauration

Schmiedefeld.

Zu dem am Sonntag, den 11. März bei mir stattfindenden

Grossen Bockbierfeste

erlaube ich mir hiermit alle Bekannte und Gönner freundlichst einzuladen.

F. Siebel, Eisbier etc. Hochachtungsvoll

Sonntag, den 11. März:

Grosses Bockfest

worzu freundlichst einladet

Aug. Krischok

Margaretenstr. 26, vis-à-vis Gewerkschaftshaus.

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)

Alle 14 Tage erscheinend. Grift 10 Vicuat.

Achtung Holzarbeiter!

Sonntag, den 11. März 1906, vorm. 10 1/2 Uhr

im grossen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Margaretenstrasse 17:

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Kündigung der 2 Anteile à 200 Mk. in der Baugenossenschaft „Bratislava“.

2. Die Lohnbewegung der Knopfarbeiter und ihre Erfolge.

3. Wahl der Delegierten zum Verbandstag.

4. Wahl der Delegierten zur Konferenz.

5. Wie werden Lohnverträge innegehalten.

Eintritt frei. Frauen sind eingeladen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

NB. Die Kollegen, welche länger als 8 Wochen Rest sind, ohne daß eine Stundung vermerkt ist, können nicht wählen.

Krantheits- und Arbeitslosen-Wochen müssen gestempelt sein.

Konfirmanden-Anzüge

aus Satin, Cheviot und Kammgarn in riesenhafter Auswahl. Nur haltbare Stoffe.

8,00 9,50 10,50 11,75 13,00 14,50 16,00 bis 30,00 Mk.

Prima Verarbeitung. — Heelles Bedienung.

N. Steinitz jr.

Spezial-Haus

für Herren- u. Knaben-Garderobe.

57 Albrechtsstrasse 57

zweites Haus vom Ringe — geg. 1868. —

Volksvorstellung 1905/6

(Thalia-Theater).

IX. Aufführung.

Sonntag, den 11. März 1906,

Nachmittag 3 1/2 Uhr:

Der Schwabenstreich.

Preise der Plätze:

1. Rang 0.70, Parkett u. Orchester 0.60, Eventisch 0.50, Galerie 0.10.

Zu haben in der Expedition der Volkswacht, sowie bei den Holportieren.

Möbel! Möbel!

Stofftische mit Matratze 16-60, Vertikow 30-50 Mk., Spiegel und Schränke.

Riesen-Lager

aus eigener seeller Werkstatt gefertigte Matratzen, Sofas von 15, 18, 20 Mk., Plüsch-Divans bis 70 Mk., sämtliche Möbel

unter langjähriger Garantie. Man überzeuge sich des wirklich guten und billigen Angebots bei Antoa Gorski, Waleragasse 30.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ganz ergebene Mitteilung, dass ich **Sonnabend, den 10. März, 5 1/2 Uhr nachmittags**

Friedrich-Wilhelmstrasse 36

vis-à-vis dem „Deutschen Kaiser“

ein Spezialhaus für Damenputz

eröffne.

Durch langjährige Tätigkeit bei der Firma **M. Tichauer** habe ich grosse Erfahrungen auf dem Gebiete des Putzfaches gesammelt, und bin mit Rücksicht hierauf in der angenehmen Lage, stets das Neueste in der Mode bei ganz billigen Preisen zu liefern.

1. und 5. Käuferin erhält als Zugabe je einen eleganten Hut gratis.
Sonntag grosse Lokal- und Schaufenster-Dekoration.

Ich bitte Sie, mich mit Ihrem schätzbaren Vertrauen beehren zu wollen, und zeichne

Hochachtungsvoll

S. Kaufmann,

Friedrich-Wilhelmstrasse 36, vis-à-vis dem „Deutschen Kaiser“.